

## Predigt am 5. Sonntag der Osterzeit

Liebe Gläubige,

„Meine Kinder, wir wollen nicht mit Wort und Zunge lieben, sondern in Tat und Wahrheit.“ Da hat er wohl Recht, der Autor des ersten Johannesbriefes. Es ist für uns heutige Christen durchaus einsichtig, dass Gott die Liebe ist. Daher ist es für uns selbstverständlich, dass auch wir unsere Mitmenschen lieben. Ebenso selbstverständlich erscheint es uns, dass Liebe nicht durch große Worte, sondern in der Tat praktiziert wird.

Wenn wir die anderen leben, dann ist es eine Art Glaubensbekenntnis zum Gott der Liebe. Und wir verhelfen durch unsere Liebestaten der Wahrheit über die Liebe Gottes zum Durchbruch. Wir wollen also nicht ein reines Lippenbekenntnis für unsere Liebe ablegen mit bloßen Worten, sondern wir wollen der Liebe in entsprechenden Taten zu ihrer Wahrheit verhelfen.

Daher beeindruckt es mich, wenn Menschen stets ein offenes Ohr für die Sorgen und Nöte anderer haben. Ich bewundere Menschen, die geduldig Kranke und Alte pflegen. Ich finde Menschen großartig, die sich

spontan für die Flüchtlinge einsetzen, indem sie Kleider sammeln oder Deutschunterricht erteilen oder ihnen ein Dach über dem Kopf bieten.

Die Praxis der Liebe soll in einfache alltägliche Begegnungen und Vollzüge hinein wirken. Wenn ich ehrlich bin, dann erkenne ich aber umso schmerzlicher mein Ungenügen und mein Zurückbleiben hinter diesem Anspruch. Lebe ich dann nicht als Zeuge der Wahrheit, wenn es mir nicht gelingt stets für andere da zu sein? Wenn ich einfach zu müde und zu schwach bin, anderen zu helfen. Wenn mir die Geduld zur Pflege fehlt.

Der erste Johannesbrief schreibt zu diesem Thema: „Daran werden wir erkennen, dass wir aus der Wahrheit sind, und werden unser Herz in seiner Gegenwart beruhigen. Denn wenn das Herz uns auch verurteilt - Gott ist größer als unser Herz, und er weiß alles.“ Wie ist dieser Satz zu verstehen? Bis in das Mittelalter hinein gab es gar keinen Zweifel daran, dass Gott als strenger Richter uns absolut nach diesem Kriterium verurteilen wird. Sogar Calvin schreibt noch in der Reformationszeit: wer ein schlechtes Gewissen hat und von seinem eigenen Gefühl verdammt wird, der kann umso weniger Gottes Strafurteil entgehen.

Martin Luther hingegen meinte, dass diese Worte so zu verstehen seien, dass Gott uns mit seinem Erbarmen entgegenkommt, auch wenn uns unser Herz verurteilt. Wer nun Recht hat, darf nicht allein unser heutiges Zeitgefühl entscheiden. Aber aus der Analyse des ganzen Johannes Briefes wird deutlich, dass Christus uns vor Gott die Vergebung und die Barmherzigkeit erwirkt hat. Wenn also ein waches, besorgtes Herz in Anbetracht des Liebesgebotes keine Ruhe mehr findet, dann kann man ihm die tröstliche Auskunft geben: wir dürfen unser Herz beruhigen auch bei dem Gefühl des Versagens von dem Anspruch des Liebesgebotes.

Zwar müssen wir uns dafür verantworten vor Gott, der uns dieses Gebot gegeben hat. Gott bleibt der anwesende Richter, daran wird nicht gerüttelt. Aber Gott wird uns mit Erbarmen begegnen, mit Vergebungsbereitschaft, ja mehr noch mit Zuvorkommen. Er kommt dem Urteilsspruch eines brennenden Herzens mit seinem Freispruch zuvor.

Gott kennt zwar die Verfehlungen, aber kann sie Kraft des Durchblicks, den er allein besitzt, richtig einordnen. Er sieht auch unsere Grundeinstellung, das grundsätzliche Ja, das der Mensch im Inneren gesprochen hat. Und das macht, wie Johannes schreibt, unsere große

Zuversicht aus. Trotz unserer Fehler und unserer Sünden können wir unser Herz beruhigen, da wir an den Gott der Liebe glauben.

In diesem Bewusstsein erinnert uns Johannes in seinem ersten Brief noch einmal daran, dass das Doppelgebot der Liebe unser Leben bestimmen soll. Er spricht zuerst vom Glauben an den Namen seines Sohnes Jesus Christus und das meint die Liebe zu Gott. Er spricht von Glauben, weil diese Liebe nur geschenkt werden kann und wir darauf vertrauen dürfen. Und dann reiht er daran das Liebesgebot zu den Menschen.

Liebe Gläubige, wenn wir aus dem tiefen Vertrauen auf die Liebe Gottes leben, dann dürfen wir erfüllt sein von der vergebenden Barmherzigkeit Gottes. Wir wissen, dass wir den Nächsten lieben sollen, so gut es uns möglich ist. Aber wir müssen nicht verzweifeln, sondern dürfen unser Herz in Gottes Gegenwart beruhigen, auch wenn wir dem Anspruch nicht immer gerecht werden können. Amen.

---

*Fürbitten am 5. Sonntag der Osterzeit*

---

Jesus sagt: „Bittet um alles, was ihr wollt!“ Mit ihm verbunden dürfen wir Gott unsere Anliegen sagen:

- Für unseren Papst, unsere Bischöfe und alle, die im Leitungsdienst der Kirche stehen: Gib ihnen Kraft, dich glaubwürdig zu bezeugen.
- Für alle, die Verantwortung tragen in Staat und Gesellschaft: Gib ihnen die Weisheit, nach deinen Geboten zum Wohl der Menschen zu entscheiden.
- Für unsere Gemeinde: Lass uns reiche Frucht bringen in der Gemeinschaft untereinander und in der Verbindung mit dir.
- Für alle Getauften, die die Verbindung zu dir und der Kirche nie gefunden oder wieder verloren haben: Erleuchte sie und führe sie zu dir.
- Für unsere Verstorbenen: Lass sie in dir die Vollendung finden.

Guter Gott. Die Erfüllung unserer Bitten ist uns sicher, wenn wir in Christus bleiben und wenn seine Worte in uns bleiben. Hilf uns, dass wir diesem Ziel immer näher kommen. Dir sei Lob und Dank in Ewigkeit.